

Aspekte der deutschen Eliade-Rezeption. Die indische Erfahrung

Ioan-Mirel HĂBEAN

Dr phil.: Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter DFDKB
Südosteuropas in Hermannstadt/Sibiu, E-mail: mhabean@gmail.com

Abstract: Fascinated by the exotic India, Mircea Eliade decided to explore closely the culture and its subtleties. In 1929 he received a scholarship for five years to study the culture and religions of India under the guidance of the illustrious scholar Surendranah Dasgupta. During the time spent in the master's house, Eliade gets to know his daughter Maitreyi, whom he falls in love with and they will experience a beautiful and exciting love affair. This relationship will subsequently be the subject of the novel with the same name. Unique case in the history of world literature, the novel *Maitreyi* will receive a reply over the years, still under the form of a fascinating narration, whose author is the main character Maitreyi Devi herself. *It Does Not Die* (*Love never dies*, in Romanian translation; *Die Liebe stirbt nicht*, in German translation) will become the platform that will host the narrative duel of Eliade the author become character, and Maitreyi Devi, the character, who became author.

In our analytical approach we tried to render the ways in which this intercultural dialogue at a distance was perceived in the German linguistic area.

Keywords: Mircea Eliade, German reception, intercultural dialogue, culture and religion beliefs of India

1. Mircea Eliade in Indien (1928-1932)

Eliade reist 1928 nach Rom mit der Absicht sich für seine Magisterarbeit zu dokumentieren. In den dortigen Bibliotheken findet er weiteres Material für seine Indienstudien durch die jüngsten Arbeiten

des Orientalisten Giuseppe Tucci. Eliade stößt auch auf ein Buch des indischen Professors Surendranath Dasgupta *History of Indian Philosophy*, dessen Herausgabe von Maharadja Chandra Nanda von Kassimbazar großzügig gefördert wurde, wie Eliade dem Vorwort entnimmt. Demzufolge entschließt sich Eliade selber einen Brief an den Maharadja zu schreiben, mit der Bitte, ihm ein Stipendium für ein Studium der indischen Philosophie bei Dasgupta in Calcutta zu gewähren.

Nach Bukarest zurückgekehrt, erhält Eliade die erwünschte Antwort vom Maharadja, zusammen mit einer Einladung und einer Bestätigung über ein fünfjähriges Stipendium. Eliade schließt schnell seine Magisterprüfung ab, treibt das Geld für die Reise auf und fährt am 22. November 1928 mit dem Schiff in Richtung Ceylon ab.¹

Von Ceylon aus, dessen urweltliches Erscheinungsbild ihn überwältigt, fährt er mit der Bahn durch den indischen Subkontinent nach Bengalen. 1929 nimmt er sein Stipendium auf, macht im Sommer und in den darauf folgenden Jahren Ausflüge in das Himalaya-Gebiet zu den berühmten Klöstern und Wallfahrtsorten Darjeeling, Harwar, Rishikesch.

Besonders fasziniert ist Eliade von der exotisch-pittoresken Seite Indiens. Er schreibt Abenteuerberichte für *Cuvântul (Das Wort)*, die er nach Bukarest schickt und sein *Journal himalayan* aus dem Jahre 1930 enthält Szenen literarischer Reisebeschreibungen, wie sie auch von anderen Autoren bekannt sind.²

In den Jahren seines Indienaufenthaltes sieht Eliade mehrere „notwendige“, in gewissem Sinne vorherbestimmte Stufen eines Initiationsprozesses. Er lernt zwischen den „fakirs farceurs“, die es an jeder Straßenecke gibt, und den wirklichen Meistern geheimer Künste und Wissenschaften zu unterscheiden.

In den Klöstern Rishikesch, Svarga-Ashram und den Höhlen von Brahmapura diskutiert Eliade mit einfachen Leuten, die sich

¹ Vgl. Handoca, Mircea: *Viata lui Mircea Eliade*. Cluj-Napoca, Editura Dacia, 2002, S. 43.

² Vgl. Țurcanu, Florin: *Mircea Eliade. Der Philosoph des Heiligen oder im Gefängnis der Geschichte*. Schnellroda, Edition Antaios, 2006, S. 109 ff. und Handoca, Mircea: *Viata lui Mircea Eliade*. Cluj-Napoca, Editura Dacia, 2002, S. 44 f.

dorthin zurückgezogen haben, aber auch mit großen Gurus, Meistern der verschiedenen Yoga-Techniken wie Swami Shivananda, Swami Advaitanada (der ihn an Rudolf Steiner erinnert), Swami Narayan, Swami Purnanda. Es werden Diskussionen über die Geheimnisse des Ayur-Veda, der traditionellen, „wunderheilenden“ Medizin und zu philosophischen und religiösen Fragen Europas und Indiens geführt. Dabei erweisen sich die Meister als erstaunlich belesen in der europäischen Literatur. Was Eliade am meisten fasziniert, ist, dass sie ihr Leben der im weitesten Sinne wissenschaftlichen Erkenntnis des Yoga widmen, vor allem im medizinischen Bereich. Einigen hervorragenden Meistern des Yoga gelingt es durch Konzentration und Meditation und oft auch mit Hilfe bestimmter bewusstseinsweiternder Drogen, die sie selbst aus Pflanzen extrahieren, erstaunliche Fähigkeiten zu erlangen. Für Eliade stellen die verschiedenen yogaistischen Praktiken, wie auch die Alchemie, nicht nur andere Sichtweisen der Natur dar, sondern im Yoga und in der traditionellen Alchemie liegen für Eliade noch Erkenntnisse verborgen, die die moderne Wissenschaft und insbesondere die positivistischen Naturwissenschaften nicht kennen und nicht kennen *wollen*³.

Die Lektüre entsprechender Untersuchungen über unerklärliche Phänomene und die verschiedenen Erlebnisse in Indien vermitteln ihm langsam die Überzeugung, dass eine durch den Geist bis ins Extremste vorangetriebene Kontrolle der physischen Funktionen des menschlichen Körpers bestimmte, für unverrückbar gehaltene Naturgesetze außer Kraft setzen kann.

Die Integration des Menschen in das System der Natur wird dabei nicht nur theoretisch vollzogen; diese Sicht bestimmt durchaus auch das konkrete Verhältnis des Inders – soweit er noch mit seiner Tradition eng verbunden ist – zu seiner Umwelt, wie Professor Dasgupta Eliade anhand einer anekdotischen Erzählung zu verstehen gibt.⁴ Eliade stellt fest, dass es auf naturwissenschaftlichem Gebiet neue, bemerkenswerte Forschungen über den Zusammenhang zwischen pflanzlichem und tierischem Leben gibt, die in gewisser

³ Vgl. Eliade, Mircea: *Le mythe de l'alchimie*, In: *Cahiers de l'Herne* 33. Jahr, Seite und Eliade, Mircea: *Forgerons et alchimistes*. Paris, 1956, 1977 (2. Auflage).

Hinsicht die alte Tradition der ayurvedischen Medizin und der indischen Alchemie fortsetzen und somit nicht einen Gegensatz Philosophie versus Wissenschaft aufbauen, sondern im Gegenteil zu ihrer Synthese tendieren würden. Diese Tendenz entspricht Eliades eigenem Bedürfnis seit seiner Jugendzeit.

Die Auseinandersetzung mit den Formen indischer Philosophie und Religion, mit der Eliades wissenschaftliche Arbeit der Religionsgeschichte beginnt⁵, läuft zweigleisig: zum einen geht es darum, die Prinzipien des fremden Denken zu verstehen, zum anderen, dies vor der europäischen Wissenschaft zu rechtfertigen, die Anfang der 1930er Jahre gerade erst beginnt, sich in einigen Teilbereichen von den alten ethnozentrischen Vorurteilen zu befreien. Außer individuellen Pionieren wie etwa Leo Frobenius in Afrika sind die Wegbereiter dafür vor allem Schriftsteller, die gerade in den 1920er und 30er Jahren nach Indien fahren und ihre Rezeption der indischen Kultur literarisch verarbeiten. Unter den bekanntesten sind hier Hermann Hesse und Romain Rolland zu erwähnen. Andere, wie der surrealistische Kreis um Bataille, Leiris und Callois begründen eine neue Ethnologie und Anthropologie mit unmittelbar wissenschaftlichem Anspruch. Mircea Eliade arbeitet auf beiden Ebenen: in der Wissenschaft und in der Literatur.

Eliade schreibt während seiner ersten zwei Jahre in Indien zwei Romane, die unmittelbar aus seiner Beschäftigung mit Indien

⁴ Dasgupta traf in Indien einen deutschen Professor, der die schöne Anlage der Umgebung von Dasguptas Haus bewunderte. Dasgupta verstand jedoch nicht, was dieser damit meinte: „Ich habe nie gesehen, dass es einen Rahmen gab, dass in meiner Umgebung eine Eingrenzung der Natur existierte“ Und zu Eliade gewandt: „Ich weiß nicht, ob ihr Europäer die Natur versteht.“ Siehe hierzu Eliade, Mircea: *Şantier*. (wörtl. *Baustelle*, autobiographische Skizzen aus Indien), Bucureşti, 1935, S. 98.

⁵ Der Begriff Religionsgeschichte ist an sich unzureichend, um all das zu charakterisieren, womit sich Eliade wissenschaftlich beschäftigt hat; seine Analysen von Mythologien, Sagen, Legenden, von Weltbildern geht weit darüber hinaus, sich nur mit Religion im engeren Sinne zu beschäftigen. Die Religionsgeschichte hat sich jedoch unter diesem Begriff konstituiert, spätestens nachdem Eliade den Lehrstuhl für History of Religions 1957 in Chicago angenommen hatte.

hervorgehen, aber wie er selbst später urteilt, unausgearbeitet waren: *Isabelle und die Wasser des Teufels* berichtet von einem Europäer, der nach Indien kommt, um die Kunst des Landes zu studieren.

Den Roman finden wir für unsere Untersuchung besonders anregend, da sich am Anfang der literarischen Rezeption der fremden Kultur das Thema der exotischen Erotik befindet. *Isabelle und die Wasser des Teufels*, bereits 1930 in Bukarest erschienen, und *Das verlöschende Licht*, das Eliade im Anschluss daran schreibt und 1931 als Feuilleton in *Cuvântul*, 1934 dann als Buch publiziert, stoßen in Rumänien auf erhebliche Kritik an der freizügigen Behandlung des Themas der Sexualität.

Doch die Beschäftigung mit einem solchen Thema gehört zu dem modernen Stil, mit dem Eliade Aufsehen erregt und mit der Veröffentlichung von *Lumina ce se stinge* (*Das verlöschende Licht*)⁶ löst er so etwas wie eine „Affaire Bovary“ aus.⁷

Das fiktionale Geschehen besitzt in Eliades Roman *Das verlöschende Licht* einen realen Hintergrund. Gemeint ist die Tantra-Praxis der sexuellen Vereinigung initiiert Paare, allerdings in ihrer „schwarz magischen“ Ausprägung, die in Indien von einigen populären tantrischen Sekten gepflegt wurde. So bediente sich das so genannte „Tantra der linken Hand“ orgiastischer, unreiner, krimineller Praktiken, die auch vor Menschenopfer und Kannibalismus nicht haltmachen, um übermenschliche Kräfte zu erlangen. Von dieser Seite her – meint Wolfgang Geiger – erregt auch dieser Roman erneutes Aufsehen: ein Bibliothekar namens Cezare stößt nachts auf eine geheimnisvolle Zeremonie im Direktionszimmer der Bibliothek, nachdem er Rauchschwaden entdeckt, die den Ausbruch eines Feuers anzeigen. Im Direktionszimmer überrascht er den Direktor, irgendeinen Professor Weinrich und seine vollständig nackte Assistentin Melanie. Die drei stürzen in Panik aus der Bibliothek, wobei Cezare durch einen Feuerschwall geblendet wird.

⁶ In deutscher Übersetzung unter dem Titel *Der besessene Bibliothekar* 1995 im Insel Verlag erschienen.

⁷ Vgl. Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. Frankfurt am Main, AFRA Verlag, 1986, S. 293.

Diese kurze Episode mit der der Roman beginnt, ist laut Geiger „nur der Prolog zur eigentlichen Handlung: Cezare, dessen Augen durch das Feuer unwiderruflich geschädigt sind und der in relativ kurzer Zeit erblindet („Das verlöschende Licht“), wird von einem unbändigen Verlangen nach Auflösung des Geheimnisses um den Professor und seine Sekretärin getrieben“⁸.

Eliade wird von Dasgupta in sein Haus aufgenommen, wo er neben dem Studium auch bibliographische Arbeiten in dessen Bibliothek übernimmt. Die besessene Suche Cezares nach dem Geheimnis des nächtlichen Ritus ist laut Wolfgang Geiger, als „das Pendant zu Eliades Erforschung der Yoga-Techniken, die er in dieser Zeit ernsthaft beginnt“⁹ zu werten. Eine andere Deutung dieser Praktiken sei mit Eliades Kurzsichtigkeit zu verbinden, aber auch mit seiner Angst, er könne in dem ihm noch verbleibenden Lebensintervall nicht alles schreiben, wozu er sich berufen fühlte.¹⁰

2. Zwei existenzielle Hypostasen: Hauptgestalt und Erzählerin

Eine weitere „Stufe“ in der Initiation Eliades in die indische Kultur und Lebensweise stellt die Zeitspanne dar, die er in Dasguptas Haus verbringt. Hier lernt Eliade das alltägliche Leben in einer sehr gut situierten, aber der indischen Tradition verpflichteten Familie kennen. Hier begegnet er auch Maitreyi, der ältesten Tochter Dasguptas, in die er sich verliebt. Diese Liebesgeschichte führt zu einem spektakulären Bruch Eliades mit der Familie Dasgupta. Als das heimliche Liebesverhältnis zwischen den beiden jungen Leuten von Maitreyis Eltern aufgedeckt wird, verweisen ihn diese des Hauses.

In Bukarest verfasst Eliade nach der Rückkehr den Roman *Maitreyi*, der einen sensationellen Erfolg in der Öffentlichkeit hat. Für das Buch erhält er den Techirghiol-Eforie-Preis. Der Roman wird von der Kritik fast ausnahmslos begeistert aufgenommen. Er

⁸ Ebenda, S. 293.

⁹ Ebenda, S. 294.

¹⁰ Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. a.a.O., S.294.

wird sogar mit Alain-Fourniers Roman *Le grande Meaulnes* verglichen und einigen Meisterwerken wie Prevost d'Exiles *Manon Lescaut* und Bernardin de Saint-Pierres *Paul et Virginie* gleichgestellt.

Eliade wird ein berühmter Schriftsteller und zudem wohlhabend, da er neben dem Preis auch die Autorenrechte für die erste Auflage von *Maitreyi* bekommt. Gaston Bachelard wird Eliades exotisch-mystischen Liebesroman später treffend als eine „Mythologie der Wollust“ bezeichnen.¹¹

In seiner kulturdialogischen Analyse des Romans, weist Wolfgang Geiger darauf hin, dass der Roman im Wesentlichen eine literarische Verarbeitung von Eliades Tagebuch sei, da im Romantext ganze Passagen des Tagebuchs unverändert übernommen und als solche gekennzeichnet seien. Es liege daher eine mehrschichtige Erzählstruktur vor, so wie sie für diese „double lecture“ charakteristisch ist: der Autor taucht in der unmittelbaren Handlung als Protagonist auf (der Ingenieur Allan), als retrospektiv schreibender Ich-Erzähler und als realer Tagebuchautor, der vom Erzähler rezipiert und in den fiktionalen Text integriert wird.¹²

Doch zwischen Roman und Biographie ist keine absolute Kongruenz festzustellen, weil Eliade mit dem Protagonisten eine Figur geschaffen hat, die viel eher die Rolle des typischen Europäers in Indien zu Beginn der 1930er Jahre vertreten sollte, als er selbst es tat. Im Unterschied zu Eliade, der nach Indien mit dem Wunsch gefahren war, die fremde Kultur kennenzulernen, ist Allan ein typischer und auch heute immer noch aktueller Entwicklungshelfer-Typ¹³.

Durch seine Arbeit kommt Allan in Kontakt mit den Einheimischen, die sein Interesse an ihrer Kultur wecken, obgleich er noch lange in seinen eurozentrischen Vorurteilen befangen bleibt. Im Hause des Inders Narendra Sen, hinter dem sich der Philosophie- und Sanskritlehrer Surendranath Dasgupta verbirgt, lernt er dessen sechzehnjährige Tochter Maitreyi kennen, für die er sowohl „hochmütige

¹¹ Reschika, Richard: *Introducere în opera lui Mircea Eliade*. Traducere de Viorica Nișcov, București, editura Saeculum, 2000, S. 80.

¹² Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. a.a.O., S. 295.

¹³ Ebenda, S. 295.

Verachtung“ als auch „erotisches Interesse“ empfindet. Beim täglichen gegenseitigen Sprachunterricht (Bengalisch-Französisch) kommen sich Maitreyi und der Erzähler näher, bis dieser schließlich merkt, dass er sich fast wider Willen verliebt hat.

Die Schilderung der intimen Beziehung erstreckt sich über den ganzen Roman, da die Liebenden erst am Ende den unvergleichlichen Zauber der bengalischen Nächte durchleben, um beinahe im selben Augenblick wieder getrennt zu werden.

Die Entstehung der intimen Beziehung zwischen den beiden – heißt es bei Wolfgang Geiger in seinem *Kulturdialog* – „vollzieht sich zunächst nach den Regeln des erotischen Exotismus der zeitgenössischen Literatur. Es ist die (scheinbare) Realisierung der Projektion des Europäers auf die exotische Schönheit.“¹⁴

Eine interkulturelle, an Geigers kulturdialogische Rezeptionsperspektive anknüpfende Erläuterung der Symbolik dieser ungewöhnlichen Beziehung unternimmt auch Johanna Pfaff-Czarnecka: „Im Westen haben Generationen Eliades „Maitreyi“ gelesen und glaubten – mehr oder weniger begeistert – in die östliche Gefühlswelt und in die orientalische Erotik eingeführt zu werden.[...] Das Geschehen im indischen Haushalt wird mit Staunen und nicht selten mit großem Befremden geschildert, über das die Begegnung mit der sechzehnjährigen Tochter Maitreyi hinweghilft. Sie ist es, die die fremde Welt sinnlich und verlockend erscheinen lässt – und deren Schleier langsam lüftet.“¹⁵

Allan lernt Maitreyi im Laufe der Handlung immer besser kennen und erfährt, dass sie eine begabte und auch anerkannte Dichterin ist, die in Rabindranath Tagore¹⁶ ihren geistigen Lehrmeister, ihren Guru hat. Parallel dazu wird er auch in die indische Lebens- und Denkweise eingeführt und beginnt allmählich seine Vorurteile und Klischeevorstellungen abzubauen.

Der junge Europäer genießt das unbeaufsichtigte Beisammensein mit Maitreyi. Dem staunenden Europäer offenbart sich eine ungeahnte Erotik. Johanna-Pfaff Czarnecka vertritt die Ansicht, Eliades Roman

¹⁴ Ebenda, S. 297.

¹⁵ Pfaff-Czarnecka, Johanna: *Kannitverstan im Bett*. In: *Die Weltwoche*, Nr. 40, 1996.

erreiche seinen ersten Höhepunkt in der nächtlichen Liebeszene, in der sich Maitreyi dem jungen Mann mit archaischer Emotionalität hingibt. Maitreyi verkörpert die östliche Lust, nach der er nur die Hand auszustecken braucht: „Ich beneide sie um den Instinkt, mit dem sie auf alles einging, worauf ich Lust hatte, und es in Wonne für uns beide verwandelte.“¹⁷

Die arglosen Eltern bemerken erst ziemlich spät, dass der junge Europäer das Gesetz der Gastfreundschaft missachtet hat. Dass die beiden Gesellschaften völlig verschieden sind, muss Eliade nun völlig ernüchtert zur Kenntnis nehmen. Innerhalb der Kastenhierarchie der Hindu ist er rituell zu unrein, um Maitreyi heiraten zu können. Die Geschichte endet für Eliade mit einem augenblicklichen Hausverweis. Seinen Liebeskummer wird er meditierend im Himalaya verarbeiten: „Sie sind ein Fremder. Ich kenne Sie nicht und weiß nicht, ob und woran Sie glauben. Wenn Sie aber einen Glauben haben, so beschwöre ich Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, betreten Sie nie mehr mein Haus und versuchen Sie niemanden von meiner Familie zu sehen oder an ihn zu schreiben.“¹⁸

Während Maitreyi sich selbst eine asketische Lebensführung auferlegt, bis sie mit ihrer Familie bricht und ebenfalls unter spektakulären Umständen ausgestoßen wird, ist Allan zu einem zwischen zwei Welten stehenden, gescheiterten Individuum geworden, das weder ganz in die indische Welt eintreten noch in die europäische zurückfinden kann.

Auf diese existenzielle Dichotomie wird bei Wolfgang Geiger deutlich hingewiesen: „Beide sind gebrochene Menschen. Maitreyi

¹⁶ Rabindranath Tagore (1861-1941) war ein bengalischer Dichter, Philosoph, Maler, Komponist, Musiker, der 1913 den Nobelpreis für Literatur erhielt und damit der erste asiatische Nobelpreisträger war. Als engagierter Kultur- und Sozialreformer sowie Universalgelehrter modernisierte er die Kunst seiner Heimat durch den gezielten Angriff auf deren strikte Struktur und klassische Formensprache. Er wurde als Gurudeb bezeichnet, ein Ehrentitel, der sich auf Guru und Deva bezieht. Für weitere Angaben siehe <http://www.calcuttaweb.com/tagore/>

¹⁷ Pfaff-Czarnecka, Johanna: *Kannitverstan im Bett*. a.a.O.

¹⁸ Eliade, Mircea: *Das Mädchen Maitreyi*. Deutsch von Edith Silbermann. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1975. S. 161.

erlegt sich selbst eine asketsische Lebensführung auf, was den Umgang mit Männern betrifft, bis sie schließlich mit ihrer Familie bricht und ebenfalls unter spektakulären Umständen ausgestoßen wird. Doch dies kommt zu spät für Allen, der Maitreyi längst verdrängt hat. Allen ist zu einem zwischen zwei Welten gescheiterten Individuum geworden: in die indische Welt konnte er letztlich nicht eintreten, in die europäische kann er nicht mehr zurück.“¹⁹

Weitgehend unbekannt im deutschsprachigen Raum ist hingegen das Nachspiel der Geschichte, das, so wie Johanna Pfaff-Cyarnecka mit Recht bemerkte, nicht nur Eliades kulturelle Kompetenz in Sachen orientalische Erotik in Frage stellt, sondern vielmehr allgemein die Produktion des Wissens über die anderen zum Gegenstand hat.

1977 veröffentlichte Maitreyi Devi eine Replik auf Eliades Buch, *Na Hanyate*, zuerst in Bengalisch und ein Jahr später unter dem englischen Titel *It Does Not Die*. Eine deutsche Übersetzung des Romans erschien 1991 mit dem Titel *Die Liebe stirbt nicht*, beim Rütten und Loening Verlag in Berlin.

Der Originaltitel versteht sich als eine Anspielung auf eine Stelle der Bhagavatgita, die Maitreyi Devi ihrem Roman auch als Motto voranstellt: „ajo nitya asvato'yam/ purano nahanyate/ hanyamane sharire“, das in deutscher Übersetzung wie folgt übersetzt wurde: „Wie er war, so bleibt er immer/ Ungeboren, unvergänglich/ Stirbt der Leib auch, er stirbt nimmer.“²⁰

Gemeint ist hier das Bild Eliades, das Maitreyi Devi über vierzig Jahre nach der Begegnung mit ihm aus der Erinnerung in eine literarische Form gebracht hat.

Auch in diesem Roman sind, ähnlich wie in Eliades Roman, die Personennamen nur geringfügig verändert. Maitreyi Devi wurde zu Amrita Sen und Eliade zu Mircea Euclid. Auch andere Aspekte sind in den Erinnerungen Devi Maitreyis ganz anderes dargestellt: Zum Beispiel liegen für Amrita Sen die Gründe für den Bruch Euclids mit ihrer Familie eher bei ihm als in den unüberwindlichen Schranken

¹⁹ Geiger, Wolfgang, *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. a.a.O., S. 303.

²⁰ Bagavadgita II.20. übers. R. Boxberger. Siehe hierzu Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik*. a.a.O. S. 304.

hinduistischer Sitte. Euclid wird sowohl sein Neid auf die begabte Dichterin selbst als auch seine Eifersucht auf ihren Mentor Rabindranath Tagore vorgeworfen. Selbst die nächtlichen Zusammenkünfte der Liebenden in Mirceas Zimmer werden – wohl aus hinduistisch-puritanistischen Gründen – hartnäckig geleugnet: „Wie konntest du mich vor der Welt bloßstellen – dein Buch hat zwanzig Auflagen erreicht – ist das Liebe?“²¹

Devis autobiographischer Roman behandelt nicht nur die Ereignisse um 1930, sondern auch ihre Liebesgeschichte danach. In *It Does Not Die* versucht Amrita Mircea zu treffen, der sich ihr jedoch konstant entzieht. Es kommt schließlich mehr als vier Jahrzehnte später zu einem Treffen der beiden, die feststellen müssen, dass sie sich zwischenzeitlich gegenseitig ein unwirkliches Wunschbild vom anderen geschaffen haben, wobei Mircea die reale Erinnerung verdrängt und bewusst an seinem Traumbild, das er mit dem „ewigen Indien“ identifiziert, festhält.²²

Die „Ent-zeitlichung“ der Erinnerung ist auch ein Element der Erzählperspektive Maitreyi Devis in ihrem Roman, wo der lineare Zeitablauf missachtet und Vergangenheit und Gegenwart nebeneinander gestellt werden, als wäre die Zeitspanne von vier Jahrzehnten nur ein Augenblick, ein „Augen-blick“ der Ewigkeit: die Profanisierung dieses Elementes, der traditionellen indischen Religion und Philosophie zu einer modernen, subjektiven Struktur literarischer Erzählung kann man als ein Moment des Weiterexistierens des Traditionellen in künstlerischer Form betrachten.

Deutlich ist, dass das wirkliche Mädchen Maitreyi von Eliade zugleich literarisch stilisiert und zu einem Mythos gemacht wurde, der sich nach der Publikation des Romans in Rumänien auch in anderen europäischen Ländern und in den USA rasch verbreitete.

Der Roman wird von der Kritik fast ausnahmslos begeistert aufgenommen. Neben den schon erwähnten Vergleichen mit den Romanen von Allain Fournier und Bernardin de Saint-Pierre, werden in *Maitreyi* auch Ähnlichkeiten mit anderen Romanen festgestellt.

²¹ Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. a.a.O., S. 305.

²² Ebenda, S. 306.

Zwischen verschiedenen Passagen des Romans bestehen Ähnlichkeiten zu Max Frischs *Homo Faber* oder Gottfried Benns *Gesängen*, auf die Wolfgang Geiger in seinem *Kulturdialog* hinweist: „Mit der Figur Walter Fabers bei Frisch verbindet den Eliadeschen Protagonisten seine Lobpreisung auf das unberührte vegetative Leben [...] die Frischs Held im Angesicht seines eigenen Untergangs entwickelt; die Parallele zu Benns Gedicht liegt in der nihilistischen Ausrichtung.“²³

Doch Maitreyi Devis Roman illustriert in einer bemerkenswerten Weise, wie widersprüchlich Begegnungen zwischen verschiedenen Kulturen sind und wie wichtig dabei die Entscheidung beider Seiten ist, eine Annäherung zu wünschen. Maitreyi und Mircea genießen ihre „kulturelle“ Anpassung, bis Maitreyis Vater beschließt, diese Verbindung abubrechen.

Das Verbot aller Kommunikationswege²⁴ genügt um alle Annäherungen des Protagonisten zur indischen Kultur zu neutralisieren: „Weshalb soll ein Europäer indische Kleidung tragen? [...] Ein langer Prozess der Begegnung wird im Nu zunichte gemacht.“²⁵

In ihrer Replik wollte Maitreyi Devi bestimmt nicht bloß ein Dementi auf die Bettgeschichte schreiben. Sie beabsichtigt, wie Johanna Pfaff-Czarnecka betont, ein kulturelles Missverständnis zur Sprache zu bringen, das auf einem fundamentalen Widerspruch zwischen Ost und West beruhe: durch die Erhebung des Geschlechtsaktes zum Höhepunkt, bezeugt Eliade seinen westlichen Materialismus, ihre Liebe aber war ideeller Natur.

Die indische Kultur wird durch die biographische Replik Maitreyi Devis über die westliche erhoben: „Armer Junge“ schreibt sie, „trotz all seiner Studien verstand er unsere Gesellschaft, unseren Glauben und unsere Sitten nicht.“²⁶ Wie auch aus dieser Replik hervorgeht, übernehmen hier die Protagonisten die Rolle des

²³ Geiger, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik: Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. a.a.O., S. 303.

²⁴ Vgl. Eliade, Mircea: *Das Mädchen Maitreyi*. a.a.O., S. 161.

²⁵ Pfaff-Czarnecka, Johanna: *Kannitverstan im Bett*. a.a.O., S. 3.

²⁶ Ebenda, S. 4.f.

Repräsentanten der eigenen und der fremden Kultur, sie werden hier nicht mehr individuell betrachtet.

Unter dem Titel *La nuit bengale* (dt. *Die bengalische Nacht*) wurde Eliades Roman *Das Mädchen Maitreyi* 1988 in Frankreich fürs Fernsehen verfilmt. Das Hauptthema dieser Literaturverfilmung bildet der Verlust der kulturellen Identität als Folge des Zusammenstreffens indischer und westlicher Lebensverhältnisse.

Die Rezeption wird auch in diesem Fall auf die kulturelle Identität gelenkt, weil Kulturkonflikte gegenwärtig sehr aktuell sind. Ob die Rezeption nur auf eine „kulturkonfliktuelle“ Objekt-konstruktion reduzierbar sei, bleibt jedoch fragwürdig, insofern man hier als Argument Eliades Worte erwähnen darf: „Habe ich mich doch nicht in Maitreyi getäuscht? Wie kann ich es wissen? Könnte ich Maitreyi doch noch einmal in die Augen blicken.“²⁷

Bibliographie

Primärliteratur

Eliade, Mircea: *Proză fantastică III. Pe strada Mantuleasa*. Ediție de Eugen Simion, Bucuresti, Editura Fundației Culturale Române, 1991.

Eliade, Mircea: *Secretul Doctorului Honigberger. Nopti la Seampore. La Țigănci*, București, Editura Sapiientia, 1999.

Eliade, Mircea: *Isabel și apele diavolului*. București, Editura Romanul, 1991.

Eliade, Mircea: *La țigănci și alte povestiri*. Prefață de Sorin Alexandrescu, București, E.P.L., 1969.

Eliade, Mircea: *Maitreyi, Nunta în cer*. București, Editura Fundației Culturale Române, 1992 (ediția Eugen Simion).

Eliade, Mircea: *Proză Fantastică*. București, Editura Fundației Culturale Române, 1992 (Editia Eugen Simion).

Eliade, Mircea: *Das Mädchen Maitreyi*. Aus dem Rumänischen von Edith Silbermann, 1 Aufl., Frankfurt am Main, Insel Verlag, 1998.

²⁷ Eliade, Mircea, *Das Mädchen Maitreyi*. Deutsch von Edith Silbermann. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1985. S. 205.

- Eliade**, Mircea: *Das Mädchen Matreyi*. Aus dem Rumänischen von Edith Silbermann, 1. Aufl., Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1975.
- Eliade**, Mircea: *Das Mädchen Maitreyi*. Deutsch von Edith Silbermann. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1985.S. 2.
- Eliade**, Mircea/Culianu, Ioan Petru: *Handbuch der Religionen*. Aus dem Französischen von Liselotte Ronte, Düsseldorf, Albatros, 2004.
- Eliade**, Mircea: *Isabelle und die Wasser des Teufels*. Aus dem Rumänischen von Richard Reschika, 1. Aufl., Frankfurt am Main, Insel-Verlag, 2001.
- Eliade**, Mircea: *Şantier*, Bucureşti, 1935.

Sekundärliteratur

- Geiger**, Wolfgang: *Kulturdialog und Ästhetik. Roger Garaudy, Victor Segalen, Mircea Eliade*. Frankfurt am Main, AFRA Verlag, 1986.
- Handoca**, Mircea: *Viaţa lui Mircea Eliade*. Cluj-Napoca, Editura Dacia, 2002.
- Pfaff-Czarnecka**, Johanna: *Kannitverstan im Bett*. In: *Die Weltwoche*, Nr.40, 1996.
- Reschika**, Richard: *Mircea Eliade zur Einführung*. Hamburg, Junius Verlag, 1997.
- Reschika**, Richard: *Întroducere în opera lui Mircea Eliade*. Traducere de Viorica Nişcov, Bucureşti, editura Saeculum, 2000.
- Tolcea**, Marcel: *Eliade. Ezotericul*. Timişoara, Editura Mirton, 2002.
- Țurcanu**, Florin: *Mircea Eliade. Der Philosoph des Heiligen oder im Gefängnis der Geschichte. Eine Bibliographie*. Schnellroda, Edition Antaios, 2006.